

Kapitel 1

Ein Unglück kommt selten allein, sagt man. Und wenn dieses Sprichwort auf jemanden zutraf, dann auf mich! Ich hatte allmählich wirklich das Gefühl, hinter jeder Ecke lauere ein neues Problem.

Ich klappte mein Scheckheft zu und legte es in die Schreibtischschublade zurück. Ich war viel zu kribbelig, um still sitzen und meine Kontoauszüge durchsehen zu können. Der Wind, der ums Haus pfiff, trug nicht gerade dazu bei, mich zu beruhigen. März, dachte ich

fröstelnd. Also *ich* könnte getrost auf diesen launischen Monat verzichten. Und dabei hatte er gerade erst angefangen!

Ich trat ans Fenster und schaute in den grauen Morgen hinaus. Ein einsamer Krokus hatte sich durch die Eisschicht entlang der Hecke gekämpft. Ein poetischeres Gemüt hätte darin vielleicht ein Symbol der Hoffnung oder ein ermutigendes Vorzeichen gesehen. Ich hingegen wunderte mich lediglich, dass die Wühlmäuse überhaupt eine einzige Blumenknolle übrig gelassen hatten.

Ich wandte mich um, ging zum Kamin und regulierte die Gasflamme in den künstlichen Holzscheiten. Ich hatte die Heizung installieren lassen, nachdem in einem Schneesturm wieder einmal der Strom ausgefallen war. Gerüstet sein ist alles, sage ich immer. Aber kein Mensch konnte auf eine derartige Flut von Problemen, Sorgen und Unannehmlichkeiten vorbereitet sein, wie sie derzeit über mich

hereinbrach. Hätte im Kamin ein richtiges Feuer gebrannt, würde ich vor lauter Frustration gegen den Holzstoß getreten haben!

Lillian steckte den Kopf durch die Pendeltür und rief: »Gehen Sie vor dem Essen zu Mr. Sam oder danach? Ich frage nur, damit ich weiß, wann ich den Tisch decken soll.«

»Ich werde überhaupt nicht rübergehen. Das würde ich im Moment nicht ertragen. Himmel noch mal, Lillian, wo steckt sie bloß?« Entnervt warf ich die Hände in die Luft. »Außerdem hab ich sowieso keinen Appetit!«

Lillian schüttelte den Kopf und stemmte die Hände in die Hüften. »Das Essen ist aber schon fertig, und Sie müssen schließlich was essen!«, sagte sie in ihrer herrischen Art. »Ich weiß auch nicht, wo sie sich rumtreibt, und deshalb finde ich, es wird Zeit, etwas zu unternehmen.« Bei diesen letzten Worten sah sie mich vielsagend an.

Ich verstand: Sie meinte, es wurde Zeit, dass *ich* endlich etwas unternahm. Sie drängte mich, seit sie um sieben gekommen war, während ich immer noch hoffte, Hazel Marie würde jeden Augenblick auftauchen und eine plausible Erklärung dafür parat haben, dass sie die ganze Nacht weggeblieben war. Ich muss schon sagen, es ist eine echte Belastung, wenn alle nur dastehen und darauf warten, dass ich die Dinge in die Hand nehme. Aber Lillian war schon so lange bei mir, dass sie sich gar nichts dabei dachte, mir zu sagen, was ich zu tun hatte. Normalerweise ging das meiste von dem, was ich mir von ihr anhören musste, zum einen Ohr rein und zum andern wieder raus. An diesem Tag jedoch nicht.

»Gehen Sie rüber zu Mr. Sam, dann hören Sie, was er dazu meint«, fuhr sie fort. »Er rechnet sowieso damit, dass Sie kommen.«

»Was soll er schon tun können? Sein Bein ist praktisch bis zum Allerwertesten

eingegipst! Geschieht ihm ganz recht. Was muss er sich auch mitten im Winter in den Fluss stellen und Forellen angeln!«

»Es ist nun mal passiert, da hilft alles Grummeln nichts mehr. Kommen Sie, holen Sie Ihren Mantel, Sie müssen sich was überziehen!«

Ich schnalzte gereizt mit der Zunge und folgte Lillian in die Küche. »Trotzdem geschieht es ihm ganz recht, dass er jetzt die Folgen für seine Unvernunft zu tragen hat!«

Lillian schüttelte tadelnd den Kopf. »Mr. Sam möchte doch nur, dass sie sich die Krankenschwester anschauen, die sein Doktor ihm aufschwätzen will. Fahren Sie rüber, und muntern Sie ihn ein bisschen auf! Der Ärmste ist doch praktisch hilflos.«

Ich stand unschlüssig herum und schaute zu, wie sie eine Pfanne vom Herd nahm. Es passte mir nicht, dass ich meine Zeit mit Sam Murdoch verträdeln sollte. Als ob ich nicht